

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 74 (1980)
Heft: 7-8

Artikel: Zürcher Kirche : Politische Theologie nicht erwünscht
Autor: Radecke, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTIAN RADECKE

Zürcher Kirche:

Politische Theologie nicht erwünscht

Am vergangenen 17. Juni wurde in der Synode der reformierten Landeskirche des Kantons Zürich wieder einmal über die Evangelische Hochschulgemeinde debattiert. Grund: 1977 hatte der Kirchenrat dem damaligen Hochschulpfarrer Hans-Adam Ritter, Vertreter einer politischen Theologie, auf 1979 die Kündigung angesagt — im März 1980 nun lehnte er den Wahlvorschlag der von ihm eingesetzten Aufsichtskommission ab: Valerie Regli und Franz Schüle, welcher wiederum Verfechter der politischen Theologie gewesen wäre. Offiziell aber werden beharrlich andere Gründe vorgeschoben! Politische Theologie ist nicht erwünscht — die Kirchenleitung jedoch gibt es nicht zu. Darum gab ich am 17. Juni als Synodaler im Ratssaal etwa die folgende Stellungnahme ab.

Votum in der Kirchensynode vom 17. Juni 1980

Wenn ich nun auch etwas sage, so will ich den Kirchenrat nicht schonen, wie das bisher geschehen ist und wie er sich selber schont. Ich bin mit den Entscheiden des Kirchenrats über die Evangelische Hochschulgemeinde überhaupt nicht zufrieden.

Wie uns der Kirchenrat auf die kleine Anfrage von Frau Vedder mitgeteilt hat, war die vorgesehene Doppelbesetzung der Stelle Hauptgrund, den Wahlvorschlag für den Hochschulpfarrer abzulehnen. Halbämter seien nicht glücklich. Das kann man anschauen, wie man will — Tatsache aber ist, daß die Personen eine entscheidende Rolle spielen. Wäre der Kirchenrat von beiden Theologen, Valerie Regli und Franz Schüle, begeistert gewesen, so hätte er auch die Halbämter positiv gesehen. Er hätte gesagt: nun haben wir für nur eine Stelle gar zwei Persönlichkeiten, die wirken können — Welch eine Bereicherung! Es ist ganz klar, daß die Personen eine entscheidende Rolle spielen. Davon wird uns aber nichts gesagt. Nur über Frau Regli wird geweissagt, sie wäre wohl überfordert. Dazu später.

Warum ist Franz Schüle nicht genehm — er, über den kein Wort verloren wird? Pfarrer Schüle vertritt eine Theologie, die sich auch der Gesellschaft gegenüber verantwortlich weiß, eine sogenannte politische Theologie. Reich Gottes soll nicht nur in der Kirche Realität werden, sondern auch in allen Bereichen der Welt, auch in Wirtschaft und Politik. Genau diese Theologie vertrat auch der frühere Inhaber des Hochschulpfarramts, Hans-Adam Ritter. Wenn nun der Kirchenrat

Franz Schüle nicht wählen will, warum sagt er dann nicht, daß er im Hochschulpfarramt keinen zweiten Hans-Adam Ritter will, keinen politischen Theologen? Der Kirchenrat hat hier einen kirchenpolitischen Entscheid getroffen. Warum verschweigt er die Wahrheit, den wichtigeren Teil der Wahrheit?

Das darf in der Kirche einfach nicht geschehen, meine ich. In der Kirche müssen wir den Mut haben, offen miteinander zu reden!

Der Kirchenrat soll uns doch einmal offen darlegen, welche Theologie er im Hochschulpfarramt wünscht. Das Hochschulpfarramt ist eben das Schaufenster der Zürcher Kirche gegenüber den Studenten, der künftigen Elite unseres Staates — und darum ist unser Aushängeschild dort offenbar so wichtig!

Und nun zu Valerie Regli. Der Kirchenrat meint, für sie dürfte ein solches Halbamt eine Ueberforderung bedeuten — in Klammern: Wohnsitz, Anlässe am Abend. Ich kenne Valerie Regli gut, weil sie bei mir vor vier Jahren das pfarramtliche Praktikum absolvierte. Ich weiß, daß sie leistungsfähig ist. Zur Zeit versieht sie ein ganzes Pfarramt, zur Zufriedenheit der Leute dort. Ihr Mann arbeitet ebenfalls, und sie haben ein Kind, zu dem zeitweise ein Kindermädchen schaut. Warum also sollte eine halbe Stelle für sie eine Ueberforderung bedeuten? Das ist nicht einzusehen. Als erwachsene Frau ist sie wohl auch fähig, selber abzuschätzen, ob sie eine neue Aufgabe meistern könne und sich dafür bewerben solle. Ihre Ablehnung bedeutet für die andern Frauen, vor allem Theologinnen meine ich, die in der Kirche gern teilzeitlich oder ganz arbeiten möchten, keine Ermutigung, die Kirche mit ihrem Einsatz zu bereichern — im Gegenteil eine kalte Dusche!

Es ist überhaupt sehr eigenartig, daß Pfarrer, die in ihrer Gemeinde ihr Pfarramt zufriedenstellend versehen, in der Landeskirche nicht erwünscht sind!

Ich glaube, der Kirchenrat hat zuviel Angst. Angst davor, daß es an der Evangelischen Hochschulgemeinde in Zürich wieder Konflikte geben könnte, neue Schwierigkeiten. Aber er soll sich nicht der Illusion hingeben, man könne in der EHG friedlich und konfliktfrei arbeiten. Das kann man in keiner Gemeinde.

Ich frage den Kirchenrat noch einmal: hat er einen kirchenpolitischen Entscheid mit der Nichtwahl der beiden Pfarrer getroffen? Will er keine politische Theologie an den Zürcher Hochschulen?

Ich nehme nicht an, daß er den Mut hat, mir auf diese Frage öffentlich zu antworten und zu sagen, ich hätte recht.

Nachbemerkung: Nach meinen Worten herrschte Totenstille im Ratsaal. Der Kirchenrat gab mir keine Antwort. — Ich hatte also ins Schwarze getroffen.